

Gottesdienst am 04. Juli 2021 10.30 Uhr in der Christuskirche Hamburg – Othmarschen

Das Telefon klingelt. So oft wie früher passiert das ja bei Pensionisten nicht mehr. Wenn aber: „Sie haben gewonnen!“ oder „Spreche ich mit Matthias Neumann?“ erschallt lege ich gleich wortlos auf. Und bei Anrufen ohne Nummer hebe ich den Hörer einfach nicht ab. Diesmal meldet sich aber eine muntere Stimme: „Hallo, hier ist Christian Grünberg. Kennen sie mich noch? Ich wollte fragen, ob sie unser Kind taufen können. Sie haben uns ja auch getraut, und jetzt sind wir stolze Eltern von Martha.“ Er hat Glück, denn diesmal fällt mir sofort ein, wer da spricht: einer der ausserordentlich begabten, witzigen und klugen Konfirmanden, die ich eine Zeitlang begleitet habe. „Wann soll es denn sein?“ fragte ich – und dann verabredeten wir uns zu einem Gespräch. Er kam dann auch mit Frau und Kind aus Süddeutschland angereist und wir besprachen alles, was für diese Taufe von Martha nötig war. Am Ende fragte ich ihn, was er denn aus seiner Konfirmandenzeit erinnere. Da kam sofort die Hitparade: die Freizeiten im Haus Hannah, dass er dort in der Küche Zwiebeln schneiden gelernt hat, das Abendmahl auf dem See und die vielen Lieder, die er immer noch im Kopf behalten hatte. „Und sonst?“ fragte ich nach.

„Die Andachten abends im Andachtsraum“ antwortete er. „Und eine Geschichte begleitet mich seit dieser Zeit besonders. Daraus ist meine Geschichte geworden. Als Jesus Petrus auffordert, noch einmal die Netze auszuwerfen, nachdem er die ganze Nacht nichts gefangen hat, Sie wissen schon. „Fahre hinaus, wo es tief ist und werft eure Netze zum Fang aus!“ Dieser Satz ist so etwas wie mein Lebensmotto geworden, dieses „Fahre hinaus, wo es tief ist.“ Und fügt hinzu: „Sie haben uns damals erklärt, dass kein Fischer tagsüber die Netze im Tiefen auswirft, weil Fische am Tag nicht nach oben steigen. Und: Petrus zögert erst, aber dann fährt er doch los und erlebt eine Art Wunder. Die Boote können die Fische kaum fassen, die sie in den Netzen haben.“ Und dann fügt er hinzu: „Diese Geschichte ist direkt für mich geschrieben – privat und in meinem Beruf als Anwalt. „Fahre hinaus, wo es tief ist!“ erinnert mich daran, dass der erste Blick, der erste Eindruck, das erste Urteil oberflächlich sein kann, weil die Tiefe fehlt. Und wohin Gott mich gerade führen will. Dieser Satz Jesu ist mir im Ohr hängengeblieben: „Fahre hinaus, wo es tief ist!“ Das Bekenntnis von Christian hat mich sehr berührt, denn welche Saat aufgeht und Frucht bringt und welche auf dornigem Acker landet und verdorrt kann ich ja nicht ahnen, wenn ich säe. Muss ich auch nicht. Die Geschichte ist es, die für sich selbst spricht. Im Tonfall Jesu.

Der Fischzug des Petrus gehört zum religiösen Welterbe, zur DNA der Christen. In vielen Kirchen erzählen Fenster, Bilder und Fresken von der Einladung ins Wagnis in der Nachfolge Jesu. Und eine einzige Geschichte reicht, um Menschen einzuladen, die Trampelpfade des Üblichen, des Gewohnten und Vertrauten zu verlassen und dabei unerwartet erfolgreich für andere zu werden. Wie? Durch schlichtes Gottvertrauen: „Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen“ sagt Petrus. Und fängt von Stund an, in der Gegenwart Gottes zu leben, an sein Versprechen zu glauben und seine bisherige Suche nach Leben zu ändern: vom Fischer zum Menschenfischer. Die Kraft solcher Geschichten ist der Schatz der Christen, das Geschenk, die Gnade, die bereichert: daran glaube ich fest, ohne wissen zu können, wer damit etwas anfangen kann und mit wem diese Geschichte etwas Neues anfängt und wer sie erzählt.

Kent Nagano, der Dirigent des Hamburger Philharmonischen Staatsorchesters hat zu diesem Thema ein grossartiges Buch geschrieben: „Erwarte das Unerwartete“, in dem er schildert, wie ein ziemlich skurriler Flüchtling aus Georgien ihm die Weichen in die Neugier auf das Unbekannte eingepflegt hat. „Erwarte das Unerwartete!“ hat der ihn gelehrt – eher nebenbei. Nagano wuchs in einem Nest ohne Fernsehen, Radio und Kino auf und startete von dort in eine Weltkarriere.

Und dieser Lehrer hat ihn geprägt. Auch für Nagano gilt bis auf den heutigen Tag der ins Vertrauen lockende Satz: „Habe keine Angst, etwas Neues zu beginnen: die Titanic wurde von Spezialisten gebaut und die Arche Noah von Amateuren.“

Die Bibel ist ja randvoller solcher Game-Changer-Geschichten, beginnend mit dem Lockruf Gottes an Abraham: „Zieh aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen werde.“ Also kein „Weiter so“, kein Versinken im Traum von der goldenen Vergangenheit, in der selbst die Zukunft besser war, sondern der Aufbruch ins Unbekannte mit der Verheissung des Segens: „Ich will dich segnen, und du wirst ein Segen sein.“ Wenn du verdrossen nicht im Trüben fischst, sondern hinausfährst, dahin, wo Gott dich hinlockt – ins Tiefe.

Im Sommer 1989 sass ich nach vielen Jahren unter der Kanzel der Thomaskirche in Leipzig. Der damalige Pfarrer Hans-Wilhelm Ebeling predigte damals über die Geschichte von Abrahams Aufbruch ins völlig Ungewisse. Es war in der Zeit, als viele junge Leute die DDR scharenweise über Ungarn verliessen und Erich Honecker den Satz sagte, der ihm wahrscheinlich das Genick brach: „Wir weinen keinem von denen eine Träne nach.“ Pfarrer Ebeling verkündigte nun von der Kanzel von oben herab, dass es gerade jetzt, anders als bei Abraham, die Zeit wäre, dem Staat die Treue zu halten und zu Hause zu bleiben. Ich muss wohl bei dieser etwas kühnen Auslegung ziemlich erstaunt ausgesehen haben, denn meine Nachbarin stupste mich an und flüsterte mir in schönstem Sächsisch ins Ohr: „Lassen Sie den ruhig reden. Die Geschichte ist stärker als das, was dem Herrn Pfarrer gerade dazu einfällt. Machen sie sich nur keine Sorgen!“

Ein paar Monate später krachte der ganze Laden zusammen und die Geschichte nahm eine Wendung, die kaum einer für möglich gehalten hatte. Und alle, die weiter wie bisher im Flachem fischen wollten, hatten plötzlich leere Netze. Ich vermute, dass wir ohne die Aufbruchsgeschichten der Bibel arm dran sind und gefährlich bedroht werden durch den Luxus der Resignation und des Pessimismus. Damit nicht wahr bleibt, was der Schriftsteller Jean Cocteau argwöhnt: „Die meisten leben in den Ruinen ihrer Gewohnheit.“ Erfülltes Leben im Segen geht wohl nur durch das Verlassen der Komfortzonen in erstauntem Gottvertrauen. Immer wieder unterwegs ins Tiefe. Wir leben ja gerade in Zeiten des Wandels, vielleicht auch des Aufbruchs in ein anderes Leben. In neuer Sorgfalt – vielleicht. Hoffentlich. Und im Gottvertrauen, dass Gottes Liebe zu seinen Menschen lebendig bleibt – immer wieder neu, immer wieder auf Anfang. Das Herz dafür, neue Wege und neue Ufer zu suchen schenke Gott uns allen. Fahre hinaus, wo es tief ist. Amen.

Pastor Mattias Neumann